

Lene Mayer-Skumanz • Martina Špinková

Ich bin bei euch

Die große Don Bosco Kinderbibel



**DON
BOSCO**

So tröstete Isaak seinen Sohn Esau. Der aber vergaß nicht, dass Jakob ihn betrogen hatte. Er sagte: „Wenn mein Vater nicht mehr lebt, bringe ich Jakob um!“

Da sagte Rebekka zu Jakob: „Du musst fliehen, mein Sohn. Esau will sich an dir rächen. Geh zu meinem Bruder Laban nach Haran und bleib dort, bis sich die Wut deines Bruders gelegt hat. Ich sende dir eine Botschaft, wenn er seinen Zorn auf dich vergessen hat.“ Sie wollte aber nicht, dass Jakob heimlich von seinem Vater wegging. Sie sprach zu Isaak: „Ich will nicht, dass Jakob eine Kanaaniterin zur Frau nimmt.“

Da schickte der alte Isaak seinen Sohn auf Brautschau zu Laban nach Haran, damit Jakob eine Aramäerin zur Frau bekam.

(nach Genesis / 1 Mose 27,1 – 28,5)

Sie nahmen Abschied voneinander, Rebekka und ihr Lieblingssohn. Sie sollten einander nie mehr wiedersehen, denn die Mutter starb, bevor Jakob zurückkehren konnte.

Jakobs Traum

Jakob erfährt: Gott lässt auch ihn nicht fallen

Jakob zog fort in Richtung Haran. Als die Sonne unterging, suchte er sich einen Platz zum Schlafen. Er legte einen Stein als Kissen unter seinen Kopf und schlief ein. Da träumte er: Eine Treppe stand auf der Erde und berührte mit ihrer Spitze den Himmel. Und Gottes Engel stiegen auf dieser Treppe vom Himmel zur Erde herunter und von der Erde zum Himmel hinauf. Und oben stand Gott und sprach zu Jakob: „Ich bin Abrahams Gott und Isaaks Gott. Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Sie werden so zahlreich sein wie die Staubkörner auf der Erde. Schau, ich bin bei dir. Ich behüte dich, wohin du auch gehst. Ich bringe dich hierher zurück. Niemals





spielte. In Sauls Hand aber war ein Speer. Und plötzlich schleuderte Saul seinen Speer auf David und dachte: „Ich spieße ihn an die Wand!“ Doch David wich zweimal aus. Und Saul fing an, sich vor David zu fürchten. Er wollte ihn nicht mehr im Haus haben und machte ihn zum Anführer eines Heeres. David war überall erfolgreich und alle im Land liebten ihn.

Da bekam Saul noch mehr Angst vor David.

(nach 1 Samuel 1,17 – 19,15)

Sauls Kampf gegen David

Sauls Tochter Michal liebte David, wurde seine Frau und hielt treu zu ihm. Saul schickte David Mörder ins Haus, aber Michal überlistete sie. David konnte durch ein Fenster flüchten und sich in Sicherheit bringen. Michals Bruder Jonatan wagte es, bei seinem Vater immer wieder für David einzutreten. Bei einem Festmahl im Königshaus fragte er seinen Vater: „Warum soll David umgebracht werden? Was hat er getan?“ Da wurde Saul wütend. Seine eigenen Kinder hielten zu seinem Feind? Das konnte er nicht ertragen! Er griff nach seinem Speer und schleuderte ihn gegen seinen eigenen Sohn, traf ihn aber nicht. Jonatan stand vom Tisch auf und ging weg, so zornig und traurig war er – und auch besorgt um Davids Leben.

In aller Früh traf Jonatan David heimlich draußen vor der Stadt und warnte ihn. Sie ahnten: Es war ein Abschied für immer. Sie küssten einander und weinten, und Jonatan sagte zu David: „Geh in Frieden!“ Er blieb David treu, sein Leben lang.

David floh in die Berge und sammelte dort eine Gruppe verzweifelter Rebellen, Abenteurer und Flüchtlinge um sich. Sie wurden seine eigene kleine Armee. Immer wieder konnten David und seine Leute den Verfolgungen entgehen. Er selbst griff den König nicht an. Eines Tages verbarg er sich mit seinen Getreuen am Westufer des Toten Meeres, in

Daniel in der Löwengrube

Gott rettet

Als hoher und treuer Beamter diente Daniel zwei babylonischen Königen, Nebukadnezar und Belschazzar. Nach ihnen errang König Darius von Medien die Herrschaft und ordnete die Verwaltung des Reiches neu. Er setzte hundertzwanzig Statthalter ein, die drei königlichen Stellvertretern verantwortlich sein sollten, und er ernannte Daniel zu einem seiner Stellvertreter. So groß war sein Vertrauen in Daniel, dass er ihn schließlich sogar zu seinem obersten Stellvertreter machen wollte. Das gefiel den beiden anderen Beamten gar nicht. Sie überlegten, wie sie Daniel anklagen konnten, fanden aber keinen stichhaltigen Grund; denn Daniel war durch und durch zuverlässig und hielt sich an jedes Gesetz. Doch die beiden wussten, dass Daniel dreimal am Tag zu seinem Gott betete und keine anderen Gottheiten verehrte. „Wir müssen ein neues Gesetz erfinden“, sagten die eifersüchtigen Statthalter, „ein Gesetz, das Daniel nicht einhalten kann, wenn er seinem Gott treu bleiben will.“ Sie gingen zu Darius und sagten: „Wir schlagen dir einen neuen Erlass zu deiner Ehre vor: Jede Person, die innerhalb der nächsten dreißig Tage eine Bitte an eine Gottheit oder einen Menschen richtet – außer an dich, o großer König –, soll in die Löwengrube geworfen werden.“ Der König fühlte sich geschmeichelt und unterschrieb den Erlass, der nun im ganzen Reich Gültigkeit hatte. Nun konnten die obersten Beamten Daniel anklagen.

„Großer König“, sprachen die Beamten, „hast du nicht bestimmt, dass innerhalb einer Frist von dreißig Tagen jeder nur zu dir beten soll?“

„Das habe ich bestimmt“, sagte Darius.

„Nun“, sagten sie, „Daniel von den Kriegsgefangenen der Judäer verweigert dir den Gehorsam. Dreimal am Tag richtet er Bittgebete an seinen Gott!“

Der König erschrak, er fühlte sich unglücklich wie nie und grübelte, wie er Daniel freibekommen könnte. Bis zum Sonnenuntergang kämpfte er für Daniels Freiheit, aber die Beamten sagten: „Auch der



Im zweiten Teil der christlichen Bibel, Neues Testament genannt, erzählen verschiedene Schriftsteller aus ihren persönlichen, unterschiedlichen Blickwinkeln von Jesus von Nazaret, seinem Leben und seiner Verkündigung des Gottesreiches, von seinem Tod am Kreuz und seiner Auferweckung aus dem Tod; sie erzählen, wie seine Schüler und Schülerinnen ihn als den von Gott versprochenen Erlöser erlebt haben, als „Messias“, als „Christus“ (beides bedeutet: „Gesalbter Gottes“) und wie sie diese gute Nachricht in der Welt verbreiteten. Das Neue Testament in der heutigen Zusammenstellung umfasst

- vier „Evangelien“ (Evangelium bedeutet: „gute Nachricht“, „frohe Botschaft“),
- die „Apostelgeschichte“ von den Anfängen der christlichen Gemeinden und von der Ausbreitung des Glaubens bis in die Weltstadt Rom,
- Briefe des Apostels Paulus und anderer Glaubensverkündiger und schließlich
- „Die Enthüllung des Johannes“ (Visionen von der Vollendung der Gottesherrschaft).

„Evangelium“ war damals ein neuer Begriff für die Leserschaft. Die Verfasser wollten keine vollständige Lebensbeschreibung von Jesus liefern, sondern ein Zeugnis für den christlichen Glauben ablegen, die christlichen Gemeinden unterrichten und in Zeiten der Verfolgung trösten. Für ihre schriftstellerische Arbeit lagen ihnen mündliche und schriftliche Erzählungen und Erinnerungen vor, die auf Menschen zurückgingen, die Jesus gekannt hatten. Jedes Evangelium erzählt auf seine Weise über die Bedeutung des Jesus von Nazaret.

Die Schriftsteller sind uns nicht genauer bekannt; ihre Werke („Evangelium nach Markus“, „Evangelium nach Matthäus“, „Evangelium nach Lukas“, „Evangelium nach Johannes“) erhielten nach alter Überlieferung Namen von Personen, die den ersten Christen wichtig waren, nach den Aposteln Matthäus und Johannes und nach Begleitern und Mitarbeitern von Aposteln, Markus und Lukas.

Das Land, in dem Jesus geboren wurde, geografisch Palästina, gehörte damals zum Weltreich der Römer unter dem Herrscher Cäsar Octavianus Augustus („der Erhabene“), dem Großneffen und Adoptivsohn des Julius

Jesus wird in Betlehem geboren

Der römische Herrscher Augustus hatte befohlen, alle Bewohner der unterworfenen Länder in Steuerlisten einzutragen. Auch in Judäa arbeitete eine von jüdischen Ortskundigen unterstützte römische Einschreibungs- und Schätzungskommission wochenlang in jeder Stadt, um das Haus- und Grundeigentum der Einwohner zu schätzen und die Steuer für die nächsten vierzehn Jahre festzulegen. Das galt für Männer ab dem vierzehnten Lebensjahr und für Frauen ab zwölf. Sie mussten sich alle in ihrer ursprünglichen Heimatgemeinde einfinden, selbst wenn sie anderswo wohnten und arbeiteten. Auch verheiratete Frauen mussten vor der Kommission erscheinen. Die römischen Beamten gingen bei den Befragungen ohne Rücksicht vor, setzten sogar Prügel und Folter ein. Zensoren vermaßen jeden Acker und zählten genau Obstbäume, Weinstöcke und jedes Stück Vieh. Wer sich nicht in die Steuerlisten eintragen ließ, verlor seinen Besitz.

Nach dem Lukasevangelium hatte Josef Eigentumsrechte in Betlehem und musste mit seiner schwangeren Frau dorthin ziehen.

Die Reise von Nazaret nach Betlehem dauerte etwa vier Tage. Wegen der Kommission und der vielen auswärtigen Steuerpflichtigen war Betlehem überfüllt. Aber am Rand der kleinen Stadt standen in den Kalksteinfelsen die Winterställe leer, weil die Herden bereits unter freiem Himmel auf den Weiden übernachteten. Es waren mit Steinmauern abgeschlossene Höhlen und Grotten, deren Vorplatz man meist mit Dornengebüsch eingezäunt hatte. Die Futterkrippen für die Tiere waren in die Felswände geschlagen. Noch heute kann man in Betlehem solche Höhlen sehen.

Das Jesuskind kam also in einer Sommernacht in einer dieser Felsengrotten zur Welt. In den Darstellungen der Ostkirche hat sich die Erinnerung daran erhalten, während bei uns eher ein aus Holz gebauter Stall in Krippendarstellungen üblich geworden ist.

Josef zog mit seiner schwangeren Frau Maria aus Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt König Davids, die Betlehem heißt, um sich in die Steuerlisten eintragen zu lassen. Als sie dort waren, kam die Zeit der Geburt, und Maria brachte ihren Sohn zur Welt, den Erstgeborenen.



Wer gehört zu Jesus?

Was Jesus lehrte und tat, war so unerhört, dass seine Verwandten in Nazaret sich Sorgen machten. Seine Mutter Maria und die Verwandten hätten Jesus am liebsten zu sich nach Hause geholt.

Jesus saß drinnen im Haus und predigte, und viele Menschen saßen im Kreis um ihn. Vor dem Tor aber standen Maria, seine Mutter, und seine Verwandten und ließen ihn herausschreien.

Die Leute sagten zu Jesus: „Schau, deine Mutter und deine Verwandten stehen draußen vor der Tür und suchen dich!“

Er antwortete: „Wer ist das, meine Mutter, mein Bruder, meine Schwester?“ Er blickte sie an, wie sie ringsum im Kreis um ihn saßen, und sagte: „Hier – hier ist meine Mutter, hier sind meine Verwandten! Wer immer den Willen Gottes tut und sich vom Vater im Himmel lieb haben lässt – der ist mir Bruder und Schwester und Mutter!“

(nach Markus 3,31–35)

Der Sturm auf dem See

Am Ufer des Sees hatten sich viele Menschen versammelt, um Jesus zu hören, und er lehrte sie von einem Fischerboot aus den ganzen Tag. Am Abend war er müde. Er sagte zu seinen Freunden: „Fahren wir auf die andere Seite hinüber!“

Sie stiegen zu ihm ins Boot und fuhren los. Jesus legte sich auf das Kissen im Heck und schlief ein.

Da kam heftiger Sturmwind auf, die Wellen schlugen ins Boot, schon füllte es sich mit Wasser.

Die Jünger weckten Jesus und schrien: „Meister, ist es dir egal, dass wir untergehen?!“



Jesus lehrt auf dem Berg

Was wirklich zählt

Als Jesus die vielen Menschen sah, die ihm zuhören wollten, stieg er hinauf auf den Berg. Er setzte sich und fing an zu lehren. Er lehrte sie, welche Menschen zu beglückwünschen seien und wie sich alle am Vater im Himmel ein Beispiel nehmen sollten. Er sagte:

„Selig, die arm und gering sind vor Gott,
denn ihnen gehört das Himmelreich.
Selig, die traurig sind, denn Gott wird sie trösten.
Selig, die sanft sind und keine Gewalt anwenden,
denn sie werden das Land besitzen.
Selig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten,
denn Gott wird ihre Sehnsucht stillen.
Selig die Barmherzigen, denn Gott wird zu ihnen barmherzig
sein.
Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.
Selig die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.
Selig, die verfolgt werden, weil sie Gottes Willen tun,
denn ihnen gehört Gottes Reich.
Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen beschimpfen und jagen und euch zu Unrecht alles Schlechte nachsagen. Freut euch und jubelt:
Denn im Himmel wird euer Lohn groß sein.
Genauso haben sie schon die Propheten verfolgt, die vor euch lebten.

Ihr seid das Salz für die Welt! Wenn aber das Salz seine Salzkraft verliert, womit soll man dann salzen? Es taugt zu nichts mehr. Man wirft es weg, und die Menschen zertreten es.

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, bleibt nicht verborgen. Sie leuchtet von Weitem. Man zündet ja





Der barmherzige Mann aus Samaria

Die Frage nach dem wichtigsten Gebot

Juden und Samariter waren nicht gut aufeinander zu sprechen, sie hatten unterschiedliche religiöse Auffassungen. Die Juden hielten sich für besser und verachteten die Samariter.

Ein Gesetzeslehrer wollte Jesus auf die Probe stellen und fragte ihn: „Rabbi, was muss ich tun, um das unendliche Leben zu erhalten?“
„Du kennst dich doch aus“, erwiderte Jesus. „Was steht im Gesetz geschrieben?“

Der Gesetzeslehrer antwortete mit dem wichtigsten Gebot: „Liebe Gott von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und ganzer Kraft und mit deinem ganzen Verstand. Und deinen Nächsten liebe wie dich selbst!“

„Richtig!“, sagte Jesus. „Tu so, und du wirst unendliches Leben bei Gott besitzen.“

Der Gesetzeslehrer fühlte sich ertappt und fragte schnell: „Ja, aber wer ist denn das: mein Nächster?!“

Da erzählte Jesus eine Geschichte:

Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinunter und fiel Räubern in die Hände. Sie nahmen ihm alles ab, rissen ihm die Kleider vom Leib und schlugen ihn zusammen. Dann verschwanden sie und ließen ihn liegen – halbtot. Zufällig kam ein Priester denselben Weg von Jerusalem herab. Er sah den Verwundeten an und ging einfach weiter. Ebenso kam ein Tempeldiener an die Stelle, sah den Mann da liegen und ging vorbei. Ein Samariter, der auf Reisen war, kam auch dorthin. Er sah den Überfallenen und fühlte einen Stich in seinem Herzen, so leid tat er ihm. Er sprang von seinem Reittier, trat näher und sah gleich, was zu tun war: Er reinigte die Wunden mit Wein und Olivenöl und verband sie. Dann hob er den Verletzten auf sein Reittier und brachte ihn zur nächsten Herberge. Dort versorgte er ihn und blieb über Nacht bei ihm. Am nächsten Morgen zog er zwei Silberstücke heraus, gab sie

Das letzte gemeinsame Mahl

Das Pas'chalam durfte nur in Jerusalem gegessen werden. Ganz im Stillen hatte Jesus für das Pas'chamahl ein Zimmer in einem Jerusalemer Haus vorbestellt, mit Tisch und Sofas und Polstern, wie es damals für ein Festessen üblich war. Nicht einmal die Jünger wussten, in welcher Gasse das Haus lag und wer sein Besitzer war. Jesus hielt es bis zuletzt geheim, damit niemand den Ort verraten und die Feier stören konnte.

Als die Jünger das Essen herrichten wollten, schickte Jesus zwei von ihnen in die Stadt. Er gab ihnen einen genauen Auftrag: „Ihr werdet einen Mann treffen, der einen Wasserkrug trägt. Geht ihm nach! Er wird ein bestimmtes Haus betreten. Dort geht hinein und sagt dem Hausherrn, wie ich es mit ihm ausgemacht habe: ‚Der Lehrer lässt fragen, wo er mit seinen Jüngern das Pas'cha mahl feiern kann.‘ Dann wird er euch ein großes Zimmer im Oberstock des Hauses zeigen, fertig hergerichtet. Dort bereitet das Mahl.“

Die Jünger verstanden: Der Mann mit dem Wasserkrug war das geheime Erkennungszeichen. Denn sonst trugen nur Frauen Wasserkrüge, Männer benutzten Lederschläuche.

Die Jünger gingen also in die Stadt und bereiteten alles vor.

Am Abend kam Jesus mit den übrigen Aposteln. Während des festlichen Mahls sagte er: „Einer von euch wird mich verraten, einer, der mit mir isst!“

Sie erschrakten, und jeder, auch Judas, fragte: „Du meinst doch nicht mich?“

Jesus antwortete: „Es ist einer von euch Zwölf, der jetzt mit mir die Kräuter in die Schüssel tunkt. Es muss zwar alles so geschehen mit dem Tod des Menschensohnes, wie es in den heiligen Schriften über ihn vorausgesagt wurde, aber wehe dem, der ihn verrät! Gut wär's, er wäre nie geboren, dieser Mensch!“

Später, als sie die Kräuter und das Lamm gegessen hatten, nahm Jesus Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot in Stücke und gab es ihnen. „Nehmt“, sagte er. „Das ist mein Leib.“



Die Vision vom neuen Himmel und einer neuen Erde

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.
Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
auch das Meer ist nicht mehr da.
Und ein neues Jerusalem, die Heilige Stadt,
sah ich von Gott her aus dem Himmel kommen,
geschmückt wie eine Braut. Und eine Stimme rief:
So wird Gott bei den Menschen wohnen,
ihr Gott wird bei ihnen sein.
Jede Träne wird Gott von ihren Augen wischen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
kein Leid und Weh, kein Jammer, keine Not.
Und ein Engel trug mich fort auf einen großen, hohen Berg.
Er zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem,
wie sie von Gott her aus dem Himmel kommt.
Und Gottes Herrlichkeit gehört ihr,
sie leuchtet wie der hellste Edelstein.
Die Stadt hat eine große, hohe Mauer mit zwölf Toren,
drei im Osten, drei im Norden,
drei im Süden, drei im Westen,
und jedes Tor besteht aus einer Perle.
Die Stadt war aus reinem Gold, durchsichtig wie Glas.
Und einen Tempel sah ich nicht in dieser Stadt,
denn Gott selbst ist ihr Tempel, und Jesus, das Lamm.
Die Stadt braucht keine Sonne, keinen Mond,
denn Gottes Glanz erleuchtet sie,
das Lamm erleuchtet sie.
In diesem Licht werden die Völker wandeln.
Und niemals werden die Tore der Stadt geschlossen,
es wird keine Nacht mehr geben.

